

## Neue Impulse für die Zukunft des Sports

### Leitsätze der Stiftung Zukunft Berlin zur Situation nach dem Scheitern der deutschen Olympiapläne und dem Vertrauensschwund beim Spitzensport

Die Lage des Sports war selten so schwierig wie heute. Die Glaubwürdigkeit des Spitzensports wird durch immer neue Skandale und Vertrauenskrisen erschüttert. Jenseits von Fußball gibt es in fast allen Sportarten Probleme mit der öffentlichen Wahrnehmbarkeit und teils auch massive Nachwuchssorgen. Die Ablehnung einer Olympiabewerbung durch die Hamburger Bürgerinnen und Bürger schockierte den organisierten Sport und seine Verbände. Deutschland und Olympia wollen nicht mehr zusammenpassen – wohl auf lange Zeit.

Das alles zeigt: Der Sport braucht neue Impulse. Das gilt national und international, aber jede Erneuerung braucht auch ihre lokale Basis. Die Sportstadt Berlin sollte dabei vorangehen. Das Potenzial dafür ist da. Die Stärkung der gesellschaftlichen Rolle des Sports ist möglich. Neue Ideen und neue Glaubwürdigkeit können den Spitzensport genauso wieder voranbringen wie seine bessere Verzahnung mit organisiertem Breitensport und anderen Bewegungsangeboten in einer offenen, vielfältigen Gesellschaft.

#### Die Krise der Olympischen Idee

Es ist der Eindruck entstanden, dass die Olympische Idee sich in ihrer bisher umgesetzten Form überholt hat. Die Faszination des Hochleistungssports droht verloren zu gehen. Sportlerinnen und Sportler werden längst nicht mehr automatisch als Vorbilder angesehen, der eigentliche Inhalt der Olympischen Idee ist bei jungen Menschen nicht mehr sehr präsent. Der Sport selbst ist oft kaum mehr kampagnenfähig. Es wird generell zu wenig artikuliert, was am Sport wertvoll ist und wofür es sich zu kämpfen lohnt.

Dabei ist die Olympische Idee eigentlich hochaktuell für Gesellschaften, die von Individualismus, Leistungsprinzip und kultureller Vielfalt geprägt sind. Spaß an Bewegung, Leistungsstreben ohne Diskriminierung, ohne Rücksicht auf Herkunft und Milieus, Lust auf sportlichen Wettstreit nach fairen, für alle gleichen Regeln: All das bereichert unsere Gesellschaft. Und der mit der Olympischen Idee verbundene Eigenwert des Mitmachens und der persönlichen Anstrengung sowie das Prinzip des friedlichen weltweiten Wettstreits stellen geradezu Eckpunkte eines demokratischen, weltoffenen Zusammenlebens dar. Eine aktualisierte, neu und glaubwürdig verkörperte Umsetzung dieser Olympischen Ideale würde unsere Gesellschaften insgesamt stabilisieren und voran bringen.

Wir müssen über die aktuellen Strukturen hinausdenken und dabei auch eine neue kulturelle Klammer für die Sportstadt finden. Nicht zuletzt deshalb lohnt es, gerade jetzt für den Sport in Berlin und Deutschland zu kämpfen. Berlin ist an seiner Sportbasis besser aufgestellt als andere Städte und Länder, aber in der Selbstwahrnehmung und Außendarstellung sowie in Ansprüchen auf Fördermittel im Vergleich manchmal zu

zurückhaltend. In Berlin entwickelt sich Sport gerade in den jungen Trendsportarten sehr dynamisch weiter, teilweise unabhängig von den etablierten Verbandsstrukturen. Auch daraus ergeben sich neue Chancen für einen umfassenderen gesellschaftlichen Ansatz.

### **Was leistet der Sport?**

Heute sind viele Vereine aus allen Sportarten sozial aktiv – weit über Talentsichtung hinaus. Diese Vereinsarbeit bildet die Basis, um möglichst vielen Menschen Zugänge zum sozialen Miteinander zu ermöglichen. Sportvereine in Berlin sind oftmals kleine „Start-Ups“, die zunehmend breiter aufgestellt sind und in die Gesellschaft hineinwirken, im Bereich Schule oder beim Breiten- und Behindertensport. Vereine sind dann über Sport hinaus soziokulturelle Heimat, z.B. verbunden mit Angeboten wie Sprachunterricht oder Nachhilfe, oft durch Kooperation mit kulturellen Institutionen. Aber nicht überall gibt es diese Entwicklung.

Sport schafft nicht nur für Junge, sondern für alle Generationen Kommunikation und Begegnung und darüber Integration. Sport kann viel für Stadt und Gesellschaft leisten, das „soziale Immunsystem“ stärken, Werte vermitteln. Man kann Sport treiben um seiner selbst Willen. Aber Sport fördert immer auch ein werteorientiertes Leben, stärkt Selbstwahrnehmung und Durchhaltevermögen. Die Kernideen des Sports sind Gewinnen und Erfolg haben wollen, Disziplin und Exzellenz. Der Sport leistet damit einen wichtigen Beitrag zu gesellschaftlichen Grundenergien. Viel zu lange wurde er zu sehr als ein spezifischer, in sich geschlossener Sektor gesehen. Heute muss der Sport auch angrenzende gesellschaftliche Themen in den Blick nehmen.

Moderne Politik sollte ein solches erweitertes, gesellschaftlich verantwortliches Selbstverständnis des Sports zulassen und fördern. Der Sport seinerseits sollte in der Politik nicht vorrangig nach „Steuerung“ suchen, sondern sich kreativ vernetzen (Sportvereine und Sportarten untereinander, Verbindungen zu Wirtschaft und Kultur) sowie eigene Impulse setzen. Hierfür braucht es in einer Metropole wie Berlin aber auch die organisierte Zusammenarbeit aller mit einem „kreativen Zentrum“, um das bürgerschaftliche Engagement des Sports weiterzuentwickeln und zu koordinieren. Das berührt hochaktuelle Themen wie Integration, Flüchtlinge und Demographie.

### **Die gesellschaftliche Kraft stärken**

Für das Nein der Hamburgerinnen und Hamburger zu Olympia spielten aktuelle politische Zusammenhänge und Verunsicherungen ebenso eine bedeutende Rolle wie das offensichtlich überwiegend kommerzielle und nicht selten korrupte Agieren einiger nationaler und internationaler Sportverbände. Der Hauptgrund für die mangelnde Akzeptanz einer Olympiabewerbung liegt aber darin, dass Sportfunktionäre und Politiker offensichtlich nicht mehr vermitteln können, welche enorme Rolle der Sport in unserem Leben und für die Gesellschaft spielt und wie er mit Lebensentwürfen der Einzelnen und ganzer Generationen verbunden ist.

Dieser Zusammenhang ist nicht einmal mehr der überwiegenden Mehrheit der (Breiten-)Sportler bewusst, die den Spitzensport inzwischen eher als Wirtschaftszweig erleben und kaum mehr als Verkörperung der großen Olympischen Idee. Doch es geht hier nicht

nur um eine Frage der Vermittlung und Wahrnehmung, sondern auch um den Zustand des Spitzensports und der Sportorganisationen selbst, der zur Ablehnung von Bewerbungen und zur Diskreditierung der olympischen Idee führt. Das wird im Kreis der Spitzenfunktionäre des Sports noch längst nicht in der nötigen Klarheit gesehen und ausgesprochen, von durchgreifenden Konsequenzen ganz zu schweigen.

Spätestens im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entfernte sich zumindest der Spitzensport durch Kommerzialisierung und mediale Inszenierung immer weiter von breiter gesellschaftlicher Rückkoppelung und Verankerung. Selbst wenn Sport seit seinen Anfängen immer *auch* professionell und inszeniert war, erscheint jetzt die Olympische Idee im Spitzensport doch ihrer emanzipatorischen, partizipativen und integrativen Impulse weitgehend beraubt.

### **Es gibt viele gute Beispiele**

Wer nach der Zukunft fragt, muss mit aktuellen Befunden zur sozialen und kulturellen Entwicklung des Sports beginnen. Eine Fragestellung muss sein, wie der organisierte und nichtorganisierte Sport auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagierte und ob er dabei in einer sich wandelnden Gesellschaft ausreichend offen war. Ein gutes Beispiel gibt dabei der Berliner Fußball-Verband, der sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten exponiert und eigeninitiativ den Problemen stellte, die mit solchen Grundfragen zu tun haben.

Damit steht der Berliner Fußball in der Sportfamilie nicht allein, aber in der Breite und Öffentlichkeitswirksamkeit ragen seine Aktivitäten heraus - mit Kampagnen für Fair Play, Integration, Selbstbestimmung und Respekt sowie gegen Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Ausgrenzung jeglicher Art. Hinzu kommen die Bemühungen um die Entwicklung des Mädchen- und Frauenfußballs, die Initiativen gegen Homophobie oder auch die Integration von jugendlichen Straftätern. Es werden also Themen aufgegriffen, die nicht nur für den Sport, sondern für das Zusammenleben in unserer Stadt elementar sind.

In den Vereinen kann man feststellen, dass diese soziale und auch kulturelle Profilbildung für den anhaltenden Erfolg und die dauerhafte Akzeptanz immer bedeutsamer werden. Die Vereine entwickeln sich künftig noch mehr als bisher im Spannungsfeld von modernem Dienstleister und sozialem Akteur im weiteren Sinne, was auch neue Strukturen verlangt, veränderte Bindungen mit sich bringt und neue Sport-Biographien möglich macht. Und zugleich noch mehr Offenheit gegenüber eher unorganisierten, oft sogar spontanen sportlichen Aktivitäten verlangt. Die Sportvereine und Verbände können künftig nur dann erfolgreich sein, wenn sie neben der Kernaufgabe des Sportbetriebs stärker soziale, kulturelle und pädagogische Felder sehen und auf ihnen aktiv werden.

### **Sport ist Teil der Berliner Kultur**

Berlin ist sowohl Kultur- als auch Sportstadt. Die Stadt versteht sich als attraktive Metropole, die in beiden Feldern ein reichhaltiges Angebot bereithält. Beides birgt

gleichermaßen Entwicklungspotentiale und Chancen, die von der etablierten Tourismusbranche bis hin zu alternativen Stadtkonzepten reichen. Der großstädtische Raum bietet für die Entfaltung und das Erleben kultureller Identität große Spielräume mit vielfältigen Wechselwirkungen – für Kultur im engeren Sinne, Körperkultur und Selbstdarstellung, Sport als Sport an sich, als gruppen- und generationsspezifisches, aber auch generationenübergreifendes Experimentierfeld sowie als gesellschaftliches Event.

Berlin bietet dafür zahlreiche Anknüpfungspunkte. Zum einen existieren bereits einige Projekte an den Schnittstellen von Kultur und Sport. Zum anderen muss Berlin an der Erschließung der gemeinsamen Potentiale sehr interessiert sein, da auf diese Weise die Entwicklung der Stadt und die Verbesserung der Lebensqualität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Positionierung als „Sport- und Kulturmetropole“ vorangetrieben werden können.

Sport *ist* Kultur. Das kontinuierliche Zusammendenken von Sport und Kultur – im Gegensatz zur Fixierung auf einzelne Großevents wie Olympia – ist für die Zukunft die richtige Strategie für Berlin. So kann die Olympische Idee des Zusammenfindens durch Sport auf eine moderne, zeitgemäße Weise im Berliner Alltag verwirklicht werden.

### **Auf Beteiligung und Transparenz kommt es an**

Die Diskussionen um die Olympiabewerbung für 2024 in Berlin und Hamburg haben auch gezeigt, dass beide Städte sehr unterschiedlich sind: Hamburg hat vergleichsweise mehr Geschlossenheit, eine ziemlich geordnete Netzwerkstruktur, eine andere Diskurskultur. Berlin ist eher "fragmentarisch", Diskurse sind häufig von Anfang an polarisiert. Auch ist die Stadt nicht leicht mit nur einem Profiverein, mit nur einer Sportart identifizierbar. In Berlin sind die Dinge komplizierter, aber damit auch spannender: Und umso mehr kommt es auf vielfältige Beteiligung, vor allem aber auf eine hohe Transparenz bei neuen Ideen und ihrer Umsetzung an.

Berlin hat ein riesiges Angebot im Breitensport, ist gefragter Ort für neue Trendsportarten, hat in allen prominenten Profisportarten Mannschaften in der nationalen oder gar internationalen Spitze. Bewegung gehört zur Berliner DNA, in all ihrer Vielfalt, und der Sport in Berlin ist auf hohem Niveau konkurrenzfähig, national und international. Dass in Berlin schon vor Hamburg klar war, dass es die Option der Olympischen Spiele 2024 nicht geben wird, war schade, aber auch eine Chance. Denn damit wurde der Kopf frei, an einer Stärkung und Neupositionierung des Sports in und für Berlin zu arbeiten, die den Anforderungen und Möglichkeiten der Zukunft in bester Weise gerecht wird.

Berlin ist eine Stadt, in der bei unterschiedlichen Auffassungen und Interessen oft eher gegeneinander gefochten als miteinander gesprochen wird. Die Zukunft des Sports aber sollte ein gemeinsames Anliegen aller in der Stadt werden. Ein Gemeinschaftsprojekt für die Menschen, für ihre sportlichen Aktivitäten, ihre Begeisterung *für* den Sport und für ein besseres Miteinander *durch* den Sport. Das fordert und fördert die ganze Berliner Gesellschaft.

Es bedeutet auch, dass auf die Vielfalt des Sports – und nicht nur auf „die Vereine“ – geschaut werden muss. Dass – zumal bei kostenintensiven Großveranstaltungen – nach der Bedeutung für Berlin und seine Bürgerinnen und Bürger im Alltag zu fragen ist. Dass Kooperation mit den anderen Bereichen der Gesellschaft gefragt ist. Entsprechend breit muss die Debatte geführt werden.

Angesprochen sind alle, die vom Sport profitieren oder für den Sport hilfreiche Partner sein können und die gemeinsam mit dem Sport für Berlin und seine Lebensqualität und für die wachsende Attraktivität der Stadt nach außen stehen. Dabei geht es neben der gesellschaftlichen Einbindung um Kooperationen aller Art, um Verständigung über die Nutzung von städtischen Räumen (Innen- wie Außenräume, insbesondere im öffentlich zugänglichen Bereich) und nicht zuletzt um gemeinsame Beiträge zur Identität, zur Qualität der Stadt.

### **Aufruf zum Zukunftsdialog Sport**

Die Stiftung Zukunft Berlin hat im Anschluss an die kritische Olympiadebatte mit einem Dialog zur Zukunft des Sports begonnen, um dazu Ideen zu entwickeln und neue Impulse zu geben. Im Rahmen der Stiftung arbeiten Vertreterinnen und Vertreter aus Sport und Gesellschaft in diesem Projekt zusammen. *Wir laden die Stadtgesellschaft ein, sich am Zukunftsdialog Sport zu beteiligen und damit auch einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Stadt insgesamt zu leisten.*

Als Wertebasis für diesen Dialog ist die Olympische Idee nicht unaktuell geworden. Sie muss allerdings auf die veränderte Gegenwart bezogen und wieder glaubwürdig vertreten werden. Dabei dürfen nicht alleine Großevents im Zentrum stehen, sondern es geht um die Öffnung des Sports hin zum Alltag in unserer Gesellschaft – und um die Öffnung des Alltags für den Sport. Und es ist klar, dass es eine konsequente Weiterentwicklung der Stadtgesellschaft in diese Richtung nur geben kann, wenn sich gleichzeitig die Verbands- und Funktionärsstrukturen im Sport verändern. Wenn der traditionelle Sport anschlussfähiger wird für Eigeninitiative und unorganisierte junge Sportlerinnen und Sportler. Und wenn die Kommerzialisierung des Spitzensports im Interesse von Chancengleichheit und Transparenz begrenzt wird.

Die Stiftung Zukunft Berlin wird dem Zukunftsdialog Sport in diese Richtung vorantreiben, damit aktiver Sport ebenso wie die Begleitung von Sportereignissen aus der Zuschauerrolle für möglichst viele Menschen aus allen Generationen ein Vergnügen und zugleich eine spannende Art der Lebensgestaltung bleibt. Die Umsetzung von Reformideen bleibt am Ende immer Sache der Beteiligten in Sport, Politik und Gesellschaft. Aber von dem Zukunftsdialog können Anstöße und Unterstützung ausgehen, die allen nutzen.